

Italien kann gerade auf diesem Gebiet nach zwei Jahren Krieg auf Erfolge hinweisen, die dem Gegner zu denken geben und ihm hoffnungs- volle Aussichten in die Zukunft veräueln dürften. Die U-Boote wie die berühmten, von todesmutigen Kämpfern geführten Sturm-Boote Italiens haben in diesen zwei Jahren dem Feind manchen harten Schlag versetzt und ihn sogar in seinen an- geblich sicheren Häfen zu fassen gewußt. Manches stolze Schiff der britischen Flotte liegt heute, nach- dem es mit italienischen Streitkräften Bekann- tschaft gemacht hat, auf dem Grund des Mittel- meers oder zu langer Reparatur in einem Dock. Auch die italienische Luftwaffe hat immer wieder zugeschlagen und legt nun das Ergebnis in einer Uebersicht der Deffektivität vor: sie hat in den 24 Monaten des Krieges 2470 feind- liche Flugzeuge vernichtet; im Kampf gegen die englische Flotte wurden, besonders häu-

**Bereits schöne Erfolge der Sammlung
Ein Rundgang durch die Annahmestellen**

Kölnische Gummifädenfabrik vormals Ferd. Kohl-
stadt & Co., Köln. Die H.V. beschloß für 1941 die Ver-
teilung von wieder 6 Prozent Dividende. Nach Mit-
teilung des Vorstandes ist die Gesellschaft sowohl mit
Aufträgen als auch mit Rohstoffen und Materialien gut
versorgt, so daß der bisherige Verlauf des neuen Ge-
schäftsjahres befriedigend war.

Die Strumpfindustrie im Warthegeu. In Alexander-
hof (Kreis Litzmannstadt) wurde im Einvernehmen
zwischen der Wirtschaftsgruppe Textilindustrie und
der DAF der „Gemeinschaftslehrebetrieb der Strumpf-
industrie in Alexanderhof e. V.“ gegründet. Dieser
Lehrbetrieb hat sich zur Aufgabe gestellt, den Nach-
wuchs für die etwa 70 kleineren und mittleren Be-
triebe der Strumpfindustrie von Alexanderhof, dem
Wirkungskreis der vitzmannst. DAF, fachlich so heranzu-
bilden, daß er jederzeit den Anforderungen des Alt-
reichs gleichkommen kann. Am nächsten ist diese Lehr-
werkstatt nur für den männlichen Nachwuchs be-
stimmt. In absehbarer Zeit hofft man, diese Lehr-
gänge auch für weibliche Lehrlinge einrichten zu
können.

Berliner Börse. Wie am Vortage setzten die Ak-
tienmärkte am Dienstag bei ruhigem Geschäft
in feste Haltung ein. Lediglich vereinzelt
bewirkten mäßige Aufwärtstendenzen Kurs-
erhöhungen, so in Bekula, Westdeutsche Kaufhaus AG
die 1,25 bzw. 1,50 v. H. niedriger einsetzten. Am Mon-
tanmarkt stellten sich Ruders und Vereinigte Stahl-
werke je um 0,25 v. H. höher.

USA-Flugzeugträger versenkt

Von acht Trägern der USA-Flotte bereits fünf vernichtet

W.S. Rom, 8. Juni. (Sig. Berich.) In hiesigen militärischen Kreisen findet die im Londoner Radio verbreitete Meldung vom Untergang eines weiteren USA-Flugzeugträgers im östlichen Pazifik starke Beachtung. Von den acht Flugzeugträgern, mit denen die Vereinigten Staaten im Dezember vorigen Jahres in den Krieg eintraten, haben sie, wie hier festgestellt wird, in den sechs Monaten seit Kriegseintritt nunmehr bereits fünf verloren.

Die acht nordamerikanischen Flugzeugträger umfassen insgesamt 154.000 Tonnen und hatten zusammen über 400 Flugzeuge an Bord. Der erste USA-Flugzeugträger, die „Lexington“ mit 33.000 Tonnen, fiel bereits am 9. Dezember in der Nähe von Honolulu den Angriffen eines japanischen U-Bootes zum Opfer. Einen Monat später wurde der Flugzeugträger „Langley“ südwestlich der Johnston-Insel versenkt. Am 8. Mai versenkte japanische Bomberflugzeuge in der Schlacht bei den Koralleninseln den 20.000-Tonnen-Flugzeugträger „Yorktown“ und den 33.000-Tonnen-Flugzeugträger „Saratoga“. Nunmehr wird also von britischer Seite bekanntgegeben, daß nicht weit von Hawaii der fünfte nordamerikanische Flugzeugträger verlorengegangen ist. Um welchen der den Vereinigten Staaten noch verbliebenen Flugzeugträger es sich hierbei handelt, ist bisher noch nicht bekanntgegeben worden.

Es besteht nach hiesiger Auffassung kein Zweifel, daß die USA-Flotte mit dem Verlust von insgesamt fünf Flugzeugträgern eine entscheidende Schwächung erlitten hat, deren Bedeutung nicht hoch genug einzuschätzen ist. Die Planke versinken jetzt nur noch über drei Flugzeugträger, vermutlich haben sie jetzt überhaupt nur noch die kleinen Flugzeugträger von 14.000 Tonnen vom Typ der „Ranger“ und der „Wasp“.

Den Nordamerikanern ist es damit übrigens nicht besser ergangen als ihren englischen Bundesgenossen. Der Verlust der im Mittelmeer operierenden britischen Flugzeugträger hat, wie sich immer deutlicher zeigt, die Offensivoperationen der britischen Mittelmeerflotte in hohem Maße beeinträchtigt und zu einer bedeutenden Einschränkung der Operationen der britischen Luftwaffe im Mittelmeer geführt. Die britische Mittelmeerflotte ist heute nicht mehr in der Lage, wie dies zu Beginn des Krieges der Fall war, von Flugzeugträgern aus Angriffsoperationen gegen italienische Positionen auf der italienischen Halbinsel oder in Nordafrika durchzuführen.

Die Philippinen-Insel Basilan von den Japanern besetzt

Tokio, 8. Juni. Die Dornier von Bord eines Kriegsschiffes meldet, führten japanische Marine- und Luftkräfte am 25. Mai überraschend eine Landung auf der südlichen Philippineninsel Basilan durch. Gegenüber der Truppe, die in Unkenntnis des Kapitulationsbefehls des Generals Wainwright ausgeharrt hatten, flohen in die Berge, wurden aber nach kurzer Zeit gefangen genommen und entwaffnet.

„Diese Kriegserklärung ist uns gleichgültig“

Von unserer Berliner Schriftleitung
Über die Kriegserklärung der Vereinigten Staaten an Bulgarien leitet die bulgarische Zeitung „Doma“: „Die Kriegserklärung der Vereinigten Staaten hat uns nicht überrascht und ist allgemein gleichgültig aufgenommen worden. Die Zeit ist vorüber, da das bulgarische Volk sein Vertrauen den Vereinigten Staaten schenkte. Bulgarien erinnert sich sehr gut an die vierzehn Punkte Wilsons und daran, daß es nach dem

Weltkrieg betrogen worden ist. Der jetzige Präsident Roosevelt hat nichts für die europäischen Völker getan. Wir können uns dagegen noch gut erinnern, als Donovan und Sobolew versuchten, Bulgarien seinem Untergang entgegenzuführen. Jetzt steht Roosevelt mit seiner Gemahlin, Frau Sara, am Kamin und betrachtet uns wie ein Finanzmagat von oben herab. Dabei ist er bereit, den Völkern zu helfen und Europa zu vernichten. Bulgarien ist stolz darauf, daß es die Geschichte dazu bestimmt hat, an diesem Kampf gegen das Barbarentum Moskaus, gegen die angelsächsischen Saboteure und den imperialistischen Internationalismus an der Seite der Asienmächte teilzunehmen. Uns interessieren nicht die Luxuswagen der Amerikaner, sondern die Kampflieder des bulgarischen Volkes. Auf Bulgarien

6 Monate Ostasienkrieg im Spiegel der Karte



Im Rückblick auf die Stationen des Kampfes in Ostasien in dem nun vergangenen Zeitraum von sechs Monaten wird das ebenförmige wie logische Geseh der japanischen Kriegsführung in einer Summe von Ereignissen erkennbar, die, so weitläufig ihre Durchführung in den jagreichen Kampfszenen auch voneinander geschieden sind, alle durch den Zusammenhalt einer leitenden und bewegendes Strategie gestaltet werden. Unsere Karte soll uns einen Überblick über die markanten Entwicklungsstadien des japanischen Ostasienkrieges und -Sieges ermöglichen: Aus der inneren japanischen Kernstellung (starke 1), die ihre Geschlossenheit aus dem mili-

tärischen Stützpunkt-Raum des japanischen Inselreiches und der kontinentalen nordostasiatischen Landfläche mit dem befreundeten und den besetzten tungking-dinischen Gebieten bezieht, tritt Japan am 8. Dezember 1941 zum Krieg gegen die „Alliierten“ an. Bereits die Anfangspunkte der militärischen Operationen des ersten Kriegsmoments (starke 2) lassen Weiträumigkeit und strategische Ziele der japanischen Offensiven zu Wasser und in der Luft erkennen. Im dritten Kartenbild zeigt sich uns die militärische Situation im Februar nach dem Fall von Singapur. In einer über Tausende von Kilometern gewachsenen südlichen Front hat

machen die „unbegrenzten Möglichkeiten“ keinen Eindruck mehr, da es sich herausstellt, daß diese Möglichkeiten in Wirklichkeit sehr beschränkt sind. Darum ist uns diese Kriegserklärung vollkommen gleichgültig; denn wir wissen, daß wir an der Seite jener Staaten stehen, die zusammen mit dem ganzen europäischen Kontinent für die kulturellen Güter Europas und für ein neues Leben kämpfen.“

Große Waldbrände an der USA-Mittellküste

Genf, 8. Juni. Die USA-Zeitung „New York Times“ berichtet, am 11. Mai über gewaltige Waldbrände, die in letzter Zeit in großen Wäldern der USA-Mittellküste ausgebrochen seien. Eines der am schwersten dabei mitgenommenen Gebiete sei das von Rhode Island, wo in einer Woche allein durch 30 verschiedene Brände Hunderte von Quadratmeilen Wald zerstört wurden. Allein im Gebiet von Rhode Island werde der durch die Waldbrände verursachte Schaden auf 2,5 Mill. Dollar geschätzt.

die japanische Wehrmacht ihre neuen Offensivleistungen bezogen, um bald darauf den Herzstoß gegen die niederländisch-indischen Kernpositionen zu führen, die Burma-Offensive zur Reize und die letzten Philippinen- und Iloilo-Stellungen zu Fall zu bringen. Die einmal in Bewegung geratene Dynamik des japanischen Aufschlages formt auf den maritimen wie auf den Schlachtfeldern der Inseln und des Festlandes das Bild des Machtbereichs Japans, wie es im sechsten Monat des ostasiatischen Krieges sichtbar wird (starke 4). Die Entscheidung ist im gewaltigen Raum zwischen Indischem Ozean und Pazifik ausgetragen. Indien und Australien an seinen Grenzen. Der Blick geht nordwärts nach Tschangking-China, wo die japanische Wehrmacht gegenwärtig so siegreich operiert.

Ritterkreuz für U-Boot-Kommandanten

Berlin, 8. Juni. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmirals Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Werner Winter, Kommandant eines U-Boot-Kreuzers, das bisher 18 feindliche Handelschiffe mit 101.200 BRT versenkte, ferner an Kapitänleutnant Erich Cremer, der, wie im Wehrmachtbericht vom 11. Mai gemeldet wurde, mit seinem schwerbeschädigten Boot vor der amerikanischen Küste vier Schiffe mit 35.000 BRT versenkte. Die mit dem schwerbeschädigten Boot erzielten Erfolge sind in der Geschichte des U-Boot-Krieges bisher einzigartig und verdienen volle Anerkennung.

Ritterkreuzträger Saele gefallen Eine tapfere Waffentat

Berlin, 8. Juni. Bei der Kesselschlacht im Raume von Charkow fiel am 17. Mai 1942 Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Josef Saele. Seit dem ersten Tage des Ostfeldzuges stand er mit seinen Gefährten im Kampf gegen den Bolschewismus und hat durch seinen hervorragenden tapferen Einsatz mehrfach Anteil an den großen Erfolgen seines Regiments.

Mitte November 1941 wurde Oberfeldwebel Saele für eine hervorragend schneidende Waffentat vom Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Während des Vormarsches hatte das Regiment von einem Zivilisten einen Brief eines deutschen Kriessängers erhalten, in dem in einer von Feind besetzten Ortschaft die Lage eines Hauses genau beschrieben war, in welchem deutsche Soldaten gefangen gehalten wurden. Freiwillig meldete sich Oberfeldwebel Saele, die Kameraden zu befreien, obwohl er damit rechnen mußte, daß dieser Ort selbst eine Falle sein konnte. Der große Ort selbst war noch von Tausenden von Bolschewiken besetzt, die sich — von den Kommunisten aufgehetzt — nicht eraben wollten. Unerbittlich und kühl ließ der Oberfeldwebel, nur von wenigen Jägern begleitet, unbemerkt bis zu dem bezeichneten Haus vor, als sie plötzlich von einer erdrückenden feindlichen Übermacht umringt wurden und einer der Bolschewiken mit einem Maschinengewehr zu feuern begann. Oberfeldwebel Saele erkannte, daß jetzt nur Selbstmord und blutiges Handeln helfen konnte. Er verbot seinen Jägern das Schießen, das zur raschen Vernichtung der wenigen deutschen Soldaten geführt hätte und schrie die Bolschewiken so nieder, daß diese tatsächlich die Waffen niedergelegten. Dann befreite Oberfeldwebel Saele die aufgefundenen 18 deutschen Kriegsgefangenen und führte mit ihnen und etwa 1.500 Gefangenen Bolschewiken zu seinem Regiment zurück. Durch diese schneidende Waffentat hatte Oberfeldwebel Saele nicht nur seinem Regiment einen schweren Marsch und Ortskampf erspart, sondern auch einer Anzahl Kameraden das Leben gerettet.

Kriegsverdienstkreuz für Schriftleiter. Reichspressesekretär Dr. Dietrich überreichte am Montag verdienstvollen Mitarbeitern der deutschen Presse das durch den Führer für ihre Leistungen während des Krieges verliehene Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse.

Kerkhovens Roman von Volker Schwitzgebel kehren heim

(15. Fortsetzung)

Sigrid war den Worten ihres Mannes mit großen, erstaunten Augen gefolgt. Als Kerkhoven geendet hatte, zeigte ihr Gesicht keineswegs den Ausdruck einer Verärgerung oder auch nur Verwirrung. Im Gegenteil, es schien, als ob ihr diese Erklärung sogar eine gewisse Genugtuung bereitet hätte.

Sie stand auf, ging mit schnellen Schritten auf ihren Mann zu, legte ihm beide Arme um den Hals. „Du bist sehr schlammig, Ralph?“, fragte sie mit zärtlicher Stimme, „würdest du große Unannehmlichkeiten haben, wenn du das Geld nicht bekommst?“

Kerkhoven befreite sich behutsam aus ihrer Umarmung. „Es geht ganz einfach um meine Ehre, Sigrid“, sagte er, „ich muß das Geld haben.“

„Nach dem kein so böses Gesicht, Ralph, ich gebe es dir ja, das dumme Geld, aber — dann mußt auch du mir zeigen, daß du mich wirklich liebst, Ralph!“

Kerkhoven sah seine Frau starr an. „Und zwar — auf welche Weise?“

„Dadurch, daß du eben hier bleibst, bei mir bleibst, Ralph!“ antwortete Sigrid leichtsin.

„Das heißt also“, sagte Kerkhoven, und seine Stimme wurde messerscharf, „daß du mir das Geld verweigert, wenn ich bei meinem selbstverständlichen und einzig möglichen Entschluß verbleibe?“

Sigrid biß sich auf die Lippen, streifte ihren Mann mit einem etwas scharfen Seitenblick. Dann nickte sie ein paar Mal hintereinander schnell mit dem Kopf. „Ja, ja, Ralph, so ist das schon, da kann man ja nur ändern!“

Kerkhoven verließ ohne ein weiteres Wort das Zimmer; er hatte das Gefühl, erwidern zu müssen, wenn er noch länger bliebe.

Sigrid sah ihm mit einem eigentümlichen Blick nach. „Jetzt habe ich ihn ja, jetzt muß er bleiben“, frohlockte sie innerlich. Dann nahm sie wieder den Prokathoff an, drapierte sich ihm um den Körper, trat vor den großen Spiegel. Ganz unerwartet würde sie in diesem Akte ausbrechen: Sie lächelte sieghaft ihre Spiegelbild an. Seit ihrem letzten Gespräch mit Kerkhoven

war Nora von dem einen einzigen Gedanken erfüllt, was zu geschehen habe, um ihn zu befreien, und die damals, im ersten Augenblick, gefassten Pläne nahmen allmählich festeren Umriß an. Denn es im gegenwärtigen Stadium der Angelegenheit auch noch nicht mit Sicherheit gesagt werden konnte, daß schon der Entschluß Frau Dunzes, sich der Rückwanderung anzuschließen, für Kerkhoven eine Erleichterung bedeuten würde. Hier also galt es, den Hebel anzuheben.

Bevor Nora die ersten Schritte in dieser Richtung tat, hatte sie einen kleinen Gewissenskampf zu bestehen. War es wirklich richtig, konnte sie die Verantwortung auf sich nehmen, einen Menschen, der sich mit Händen und Füßen dagegen sträubte, seinem Leben eine so entscheidende Wendung zu geben, noch zu überreden? Aber diese Bedenken hatte sie schon bald niedergelassen. Gewiß durfte sie das, das war sogar ihre Pflicht. Unablässig waren Hunderte von Funktionären der „Nachbarschaftshilfe“ unterwegs, um die Säuglinge, Unentschlossenen aufzufüllen, wachzurufen. Nein, sie brauchte sich keinerlei Gewissensbisse zu machen. Jeder Säugling, der noch in letzter Minute von der Sinnlosigkeit seines Vorhabens überzeugt und zurückgehalten wurde, seine kleinlich egoistischen Grundzüge dem Sinn des Ganzen unterordnete, bedeutete einen Gewinn für den Sieg der Idee, für das Gelingen des gewaltigen Werkes.

So machte sich denn Nora eines Tages auf den Weg, um Frau Dunze aufzusuchen. Vorher hatte sie sich allerdings mit Fräulein Villmann in Verbindung gesetzt, die ihr Frau Dunzes Einstellung genau geklärt hatte, von Notas Vorhaben aber ganz begeistert schien.

„Aber natürlich, liebes Fräulein Berglund, das ist ja großartig, was Sie da erdacht haben! Sehen Sie, auf mich hätte Frau Dunze ja nie gehört. Ich habe ihr überhaupt nie zu widersprechen gewagt, hätte es nie über mich gebracht, ihr irgendeinen Rat zu erteilen, und nun gar noch in einer so gewichtigen Angelegenheit! Aber bei Ihnen ist das ja etwas ganz anderes. Sie kommen doch von Herrn Rechtsanwalt Kerkhoven, von dem Frau Dunze so außerordentlich viel hält. Schon allein dadurch erhält die Angelegenheit ja ein ganz anderes Gesicht. Sie müssen natürlich sagen, der Herr Rechtsanwalt habe Sie gekannt, müssen sich da irgend etwas zurechtlegen, und Sie werden sehen, wie freundlich Sie Frau Dunze empfangen wird!“

Nun, das war ja recht einfach. Obgleich Kerkhoven Nora keineswegs direkt beauftragt

hatte — diese kleine Notlüge wollte sie gern auf sich nehmen.

Die Villmann hatte recht gehabt: Frau Dunze zeigte sich von der lebenswürdigen Seite, als Nora als Abgesandte ihres Nachbarns bei ihr erschien.

„Das ist ja ungemein lebenswürdig von dem Herrn Rechtsanwalt“, sagte sie, „ich hätte mich ja irgendwie dieser Tage mit ihm in Verbindung setzen müssen, um zu hören, wie sich der Herr Rechtsanwalt die weitere Entwicklung unserer Angelegenheiten denkt!“

Nora hatte sich eine gewisse Taktik zurechtgelegt. Sie begann das Gespräch auf der Grundlage, daß sie die Teilnahme der Frau Dunze an der Rückwanderung gewissermaßen als Selbstverständlichkeit voraussetzte.

„Herr Kerkhoven meinte gestern“, begann sie nach kurzen einleitenden Worten, „daß es im einzelnen zwar noch nicht feststehe, wie mit den hier zurückbleibenden Kindern der Rückwanderer verfahren werden sollte. Im allgemeinen aber ist er natürlich gern bereit, Ihre Interessen auch weiterhin wahrzunehmen, das heißt also, wenn die Rückwanderung abgeschlossen ist, und wir uns in Deutschland befinden werden.“

Es schien, als ob Notas kleiner Kunstgriff seinen Zweck nicht verfehlt habe. „Ja, ja, natürlich“, sagte Frau Dunze etwas verlegen, und fügte dann — es sollte gewissermaßen nur so ganz beiläufig klingen — hinzu: „Der Herr Rechtsanwalt Kerkhoven geht also auch nach Deutschland?“

„Aber selbstverständlich“, entgegnete Nora, „selbstverständlich geht er, wie eben alle anständigen Deutschen!“

Frau Dunze hatte ein etwas unbehagliches Gefühl. Sie warte selbst nicht so recht, woran es lag, aber es war recht schwierig, es war fast unmöglich, diesem Fräulein Berglund so einfach ins Gesicht zu sagen: „Ich will ja gar nicht fort, ich bleibe ja hier!“

„Ich möchte jedenfalls doch einmal selbst mit dem Herrn Rechtsanwalt sprechen“, begann Frau Dunze, „es ist ja alles recht umständlich, mein liebes Fräulein Berglund, besonders für einen Menschen in meinem Alter. Sie wissen ja, ich habe große Vermögenswerte, und dann mein Prozeß; so viele Dinge sind noch ungeklärt. Und da soll man nun alles stehen und liegen lassen! Es heißt, bis zum 15. Dezember soll alles abgeschlossen sein, soll man keine Angelegenheiten geordnet, seinen Haushalt aufgestellt, die Sachen verpackt und abtransportiert und selbst die Reise angetreten haben. Ich hatte das für ganz un-

möglich, liebes Fräulein Berglund, jeder Fall liegt anders, nicht wahr, das sehen Sie doch ein? Es hat auch keinen Sinn, etwas zu überstürzen, dadurch wird ja niemand ein Gefallen getan.“

Nora Berglund gab sich den Anschein, als ob sie durch die Antwort der Frau Dunze im höchsten Grade überrascht sei.

„Aber ich verstehe Sie gar nicht, Frau Dunze“, entgegnete sie lebhaft, „es gibt Fälle, in denen in der vorgezeichneten Frist noch viel größere Objekte liquidiert werden müssen als der Hausstand und die geschäftlichen Angelegenheiten einer alleinstehenden Dame! Denken Sie doch an unsere Bauern auf dem Lande, mit ihrem Vieh, mit ihrem landwirtschaftlichen Gerät, den vielen Vorräten, und diese Leute haben oft noch acht oder zehn Kinder! Oder hier in Maa, die großen Fabriken, die noch in deutscher Hand sind, mit Hunderten von Arbeitern und Angehörigen! Sie, Frau Dunze, sind doch ganz allein! Mit der Auflösung Ihres Hausstandes hätten Sie längst begreifen sollen, aber das ist schließlich eine Angelegenheit von knapp zwei Wochen. Was aber Ihre sonstigen Werte hier anbetrifft, so sind Sie in der glücklichen Lage, einen so außerordentlich tüchtigen und energiegelassen Anwalt zur Seite zu haben wie Herrn Kerkhoven! An anderen gemeinen sind Ihre Schwierigkeiten ja ganz gering zu nennen. Allzu viel Zeit dürfen Sie sich allerdings auch nicht mehr lassen, denn...“ Nora lächelte lebenswürdig, „allmählich beginnen ja die letzten schon unangenehm anzufallen, die nicht bis zum Hals in der mit der Rückwanderung zusammenhängenden Arbeit stecken. Es heißt sogar, daß es ein paar Leute gibt, die aus Dummheit oder Gesinnungslosigkeit hier zu bleiben wünschen. Ein Teil von ihnen wird es sich bis zum letzten, entscheidenden Augenblick sicher noch überlegen, die anderen aber...“ Nora suchte feinsinnig die Achseln, „nun, an denen ist eben nicht viel verloren. Sie werden auf ihr Deutschland verzichten und im Letztum aufgeben müssen, vorausgesetzt natürlich, daß man sie dort überhaupt aufnehmen wird! Das ist aber noch nicht einmal sicher. Oder ist schon damit zu rechnen, daß sie als traurige Zwitler, sich selbst und auch den Letzten nicht gerade zur Freude, hier ihr trauriges Dasein befristet werden!“

In Frau Dunze regte sich nun doch der Oppositionsgeist. So einfach, wie dieses kleine Fräulein Berglund die Dinge schilderte, waren sie ja nun auch wieder nicht.

(Fortsetzung folgt.)

In die Museen riefes Y-funfzigsteiung in lichen Gales Wolff ist Vereins, an Wirtschaft Geddi, Jung, haben. Der in enghen und dem Aus

entfaltet. Die Museums-Kunstwerke freunden. 19. entstand 19. Rathhaus. Wissenschaft Fries, d. sammlungen des Vereins reichste. Ne freis des jeum zu:

Weberb sammlun bittetb. fidsamun sammlun

Die Juwen sehr erheb erien zehn Mitglieder werke im zum Seche eins wuchse von ihm e. Museum zu bereicherten, praktische und Ausbil ler bereitste konnten. Au Verein die lichte er de des Mädche Damenbildr schaft von die Bildnis Breter an ling von Rari und eine S. Siller: u Wolff. N erworben d von A. R. 4 Tageszeit

Ihre Verm Erich Kuch Flugzeugführ Schlammab sten 45. Kir Kreuzkirche

Hans Peter. Dort eines K. Belgen in Inge Müller. Müller, War Alten Card Z. St. Lande Vogelsangst

Franz Wilhe Güte schen Kind, einen Jungen. Di Frende an: len, Vitos H den 6. Juni heim, priva

Monika. — eines gesun dankbarer G geb. Drieße Wehrmacht. straße 40, de heim, priva

Sigrid. — Go heute ein Fran Hildeg Platte, Dr. Bad Gander tag, den 7.

Sonnkilde. 7. liche Geburt zeichen hoch Weichhart G. Weichhart. straße 9. Z.

Es liest Grobde kel. Neff. Carlfr. Leutnant I. Im Na Edith

W-Vohwin Rembrandts Beerdigun evgl. Friedl

Gott der A 19 Uhr un Pa Se

zu sich in nach einen Sorge und ben nach k heit im Al stärkt dure Religion In tiefer trauernden Urbanek Z. Wuppertal- den 6. Seelenam Uhr (Sonde rhen-Kirche chen Tage, kath. Fried

Eine stolze Bilanz — Wuppertaler Mäzenatentum

19. Bege nur ord.
 20. ennen zu lernen.
 21. an Geſicht.
 22. ſchön, 1.79
 23. ſelb. eines ſolid.
 24. der Geir. 3u-
 25. 298 an die Gſt.

